



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Opera, Oder Alle Bücher und Schrifften der Heiligen/ Seraphischen Jungfrawen und Mutter/ Theresa von Iesv, Der Discalceaten Carmeliten und Carmeliterinnen Stiffterin**

**Teresa <de Jesús>**

**Cöllen am Rhein, 1686**

Das 30. Cap. Darinnen sie wieder anfängt den Verlauff ihres Lebens  
zuerzehlen/ und wie Gott ihr vielfältiges Leyden gemindert/ in dem er den  
H. Man[n] P. Petrum von Alcantara, deß H. Francisci Ordens ...

**urn:nbn:de:hbz:466:1-37817**

sondern ein geistlicher/wiewol auch der Leib desselben theilhaftig wird / und nicht wenig.

So süß ist diese Liebs Anmuthung zwischen der Seelen und Gott/das ich die Gürtigkeit Gottes bitte/das er dieselbe dem jenigen wolle zu kosten geben/der da vielleicht gedencen möchte / das ich hierinnen liege. Dieselben Tag durch/ so lang diß dawreter/ gieng ich herumb/ gleich als were ich außser mir selbst/ ich möchte weder sehen noch reden / sondern mich allein mit meiner Pein ergegen / welche für mich eine grössere Glory war/ als sonst in allen Creaturen kan gefunden werden. Diß ist mir bisweilen wiederfahren/ bis dem H. Ernt gefallen hat/ das mir jene so grosse Verzückungen kämen / welchen ich auch wann ich unter den Leuten war / nicht widerstehen konnte/ sondern mir mit nem grossen Mißfallen anfangen kundbar zuwerden. Seit her ich aber dieselben Verzückungen hab/ empfind ich diese Pein nicht so sehr/ sondern ein andere/ von deren ich zuvor an einem andern Ort gemeldet hab (errinnere mich nicht in welchem Capittel) welche in vielen Dingen von jener sehr unterschieden ist/ und höher zuschätzen ; ja wann diese Pein / von deren ich jetzt redet nur anfängt/ so gedunckt mich) erhebet der Herz alsobald die Seel/ und siesie in die Verzückung / das also kein Platz ist/ die Pein zuempfinden oder zu leyden/dieweil gleich darauff die Freud und Nüßung erfolgt. Gebenedes sey der in Ewigkeit/der so grosse Gnaden ertheilet einer/ die seinen so grossen Wohlthaten so ubel vergiltet.

### Das Dreyßigste Capittel.

Darinn sie wieder anfängt den Verlauff ihres Lebens zu erzählen/und wie Gott ihr vielfältiges Leyden gemindert/ in dem er den Heiligen

Mann Patrum Petrum von Alcantara des H. Francisci Ordens / in diese

Stadt/darinnen sie wohnte / kommen lassen. Erzehlet auch/ was für grosse Anfechtungen und innerliche Trübsalen sie bis dahin erlitten.

**A**ls ich nun sahe/ wie wenig oder nichts ich diese grosse Antrib vertragen konnte / mich auch fürchte dieselbe zuhaben/ sintemal ich nicht hoffen konnte / wie zugleich Pein und Freud beyammen seyn könnten; ich war zwar wol/ das leibliche Pein und geistliche Freud zugleich wol möglich waren; aber so uberschwenckliche Pein zugleich mit so uber auß grosser Verzückung/ das machte mich ganz bestürze; wiewol ich auch nicht aufhörete zu beten/ denselben zuwidersehen/ ich konnte aber so wenig richten/ das



Ich bisweilen müd darüber wurde. Ich beschäftigte mich mit dem heiligaen Kreuz/ und wolte mich mit demselben wieder den jentgen wehren / der uns alle dar an erlöset hat. Ich sahe wol / daß mich niemand verstande (dan diß erkenne ich klärllich) dorffte es aber niemand sagen/ als meinem Beichtvater / dann sonst hette ich damit genugsamb angedeutet / daß ich in der Warheit keine Demur an mir hette. So hat nun dem Herrn gefallen/ ein groß Theil meines Lebens zuzumindern (und zwar für dezumahl gänzlich) in dem er den gebenedeyten mann P. Petrum de Alcantara, in diese Statt geführt / des sen ich vor gedacht / und etwas von seiner Buß erzehlet hab; von dem ich auch unter andern für gewiß bin berichtet worden/ daß er zwanzig Jahr aneinander ein Bußkleid von eyselein bleich gleich einem riebensien getragen. Dieser hat etliche kleine Büchlein vom Gebet in Spanischer Sprach außgehen lassen/ welche jetzt sehr gebrante werden; dann weil er darinnen sehr wol geübt war/ darumb hat er auch sehr hochnützlich darvon geschrieben / für die sich darinn üben.

Die erste Regel des H. Francisci hat er auff's allerstrengeste gehalten / und andere Ding mehr / von welchen droben gesagt ist worden. Als nun jene Dienerin Gottes / die Wittfraw / von deren ich geredt hab / die meine Freundin war/ erfahren / daß dieser treffliche Mann alhie war/ und wuste/ wie ich in so grossen Nothen stecke / dann sie umb meine Trübsal Wissenschaft hatte / und mich sehr eröfete; sintemal sie also festiglich glaubete/ unnd ihr anderst nicht einbilten konnte / als daß es der Geist Gottes were/ welches alle ander für einen bösen Geist hielten; dan weil sie eines sehr guten Verstands und sehr verschwiegen ist / und deren der Herr viel Gnaden im Gebet ertheilte/ so hat sie die Göttliche Majestät in diesem erleuchtet/ was sonst gelehrte Männer nicht verstehen konnten. Meine Beichtväter gaben mir erlaubnuß / daß ich ihr etliche Ding vertrauen möchte/ damit sie vieler Ursachen halber dessen löhig wäre.

Zuweilen wurde sie der jentgen Gnaden theilhaftig / die mir der Herr verleihe/ mit sehr nützlichen Ermahnungen für ihre Seel. Als sie nun diß erfahren/ damit ich desto besser mit ihme handeln könnte / hat sie von meinem Provincial erlaubnuß genommen / ohne daß sie mir darvon sagte/ daß ich acht Tag lang bey ihr im Hauß mich möchte aufhalten; in diesem Hauß und in etlichen Kirchen hab ich offte mit ihm geredt/ als er zu diesem erstentmahl hie gewesen/ dann hernach hab ich zu unter scheidlichen malen mit ihme gehandelt.

Als ich ihm nun mein Leben und Wandel/ auch was ich für eine Weisheit anberren hielt/ auff das klärllichst / als möglich war / summarischer weiß fürgetragen / dann dißes hab ich allzeit im Brauch gehabt // daß ich mit den irigen / denen

Teresa  
entdeckt  
ihr Leben  
und wand  
del



Petro de  
Alcantara

ich meine Seel eröffne / mit aller Klarheit und Wahrheit umbege / und gem  
wolte / daß ihnen auch die ersten Bewegungen des Gemüths offenbar wären ;  
und was irgend mehr zweifelhaft oder verdächtig ist / darinnen argumentir  
ich / und bring Ursachen für wieder mich selbst ) hab ihme also ohne einiges  
hinderhalten oder bergen den Stand meiner Seelen entdeckt. Fast gleich im  
Anfang sahe ich / daß er mich verstünde / durch eygene Erfahrung / welches ein  
zig und allein vonnöthen war ; dan damahls konte ich mich selbst nicht verstän  
den / wie jegunder / daß ich es hette können fürbringen ; hernach aber hat mir  
der Herr verliehen / daß ich die Gnaden / die mit seine Majestät verliehet / ver  
stehen kan und andern fürtragen ; war derohalben vonnöthen / daß wer mich  
gänglich verstehen und mir erklären solte / was es sey / dasselbe selber erfahren  
hette. Dieser hat mich sehr erleuchtet / dan auff's wenigste in denen Erleuch  
tungen / die nicht durch die Einbildung geschehen / konte ich nicht verstehen /  
was doch dasselbe were ; gedunckte mich auch in denen / die ich mit den Wö  
gen der Seelen sahe / daß ich eben sowol nicht fassen konte / wie diß sein  
könnte ; dan wie ich gesagt hab / vermeynte ich / daß allein die jenigen Gehe  
die man mit leblichen Augen sieht / zuachten weren / dergleichen aber hatte ich  
nicht.

Berge  
wisset sie /  
daß ihr  
Geist von  
Gott were

Dieser heilige Mensch aber erleuchtete mich in allem / und erklärte es mir /  
sagte mir auch / ich solte mich nicht bekümmern / sondern Gott loben / und die  
massen vergewisset seyn / daß es der Geist Gottes were / daß ausser dem / was  
der Glauben lehret / nichts wahrers seyn könnte / oder daß ich so sicher glauben  
könnte ; er erfreute sich auch sehr mit mir / und erzeigte mir alle mögliche Lieb  
und Gunst ; hat auch hernach allezeit grosse Kundschafft mit mir gehabt / und  
mich seines thun und lassens theilhaftig gemacht ; weil er auch in mir gute Be  
gierden sahe / deren Dinge / die er allbereit mit der Herr erfüllt hatte / ( dan der  
gleichen kräftige Begierden verstehe mit der Herr ) darneben auch ein heil  
haftes Gemüth / daher hatte er ein sonderlichen Lust mit mir zuhandlen. Da  
wen der Herr zu diesem Stand erhebt / der hat kein grössere Fremd noch Lust  
als irgend einen anzutreffen / dem er vermeynt / daß der Herr ein Anfang von  
dergleichen Dingen ertheilet habe ; dan dazumahl werde ich ( wie mich vor ge  
dunckt ) nicht viel mehr / als ein Anfang / gehabt haben ; gebe Gott / daß ich  
auch noch jezo ein rechten Anfang habe.

Ein grosses Mitleiden hatte er mit mir / und sagte mir / daß diß / was ich  
aufgenstaden hette / eine auß den größten Aengsten und Trübsalen der Welt  
were / wan einem nemlich von Guten und Frommen widersprochen wird /  
daß mir auch noch ein groß Theil übrig were aufzustehen / dieweil ich allzeit die  
nen bedürfte / der mich verstünde / und gleichwol in dieser Statt fetner were.  
jedoch



jedoch wolte er mit meinem Beichtvatter reden / und mit einem auß demer / die mich am meisten plagten / nemlich mit dem verheyratheten Edelman / von dem ich oben gesagt habe ; dan weil mir der selbe vor andern genigt war / darumb gab er mir so viel zuschaffen / sintemal er ein forchtamer und frommer Mensch war ; weil er mich auch kurz zuvor so böß und nichtig gesehen hatte / konte er sich selbst meinetwegen nicht genugsamb versichern.

Diß hat nun der H. Man Petrus de Alcantara gethan / und hat mit beyden diesen geredet / ihnen auch Ursachen und Bedenken fürgehalten / dardurch sie sich vergewissen möchten / und mich nicht mehr unruhig machten. Der Beichtvatter bedorffte dessen nicht sehr / der Edelman aber wol / also daß auch diß nicht allerdinge für ihn genugsamb gewesen / jedoch half es darzu / daß er mir nimmer so viel Forcht einjagte. Wir kamen mit einander übereins / daß ich ihm hiñfiro zuschreiben solte / was sich mit mir mehrers zutragen würde / und daß wir einander fleißig Gott befehlen solten ; dan so groß war seine Demut / daß er auß meiner elenden Person schlechtes Gebett etwas hielt / welches mich sehr zuschanden machte. Volker Trost und höchster Freud hat er mich gelassen / und daß ich dem Gebett sicherlich obliegen solte / auch ganz nicht daran zweiffeln / dan es von Gott herkommen. Und worin ich irgend einen Zweifel haben würde / ja auch zu mehrer meiner Sicherheit / alle andere Dinge solte ich dem Beichtvatter offenbaren / und also fortan ruhig leben. Gleichwol so konte ich zu dieser gänglichen Sicherheit auch nicht gelangen / diereil mich der Herr durch den Weg der Forcht führete / nemlich / ob es nicht erwan vom bößen Feind were / wan mir solches andere für sagten / also daß niemand weder Forcht weder Versicherung in mir hette verursachen können / deren ich hette mehr glauben geben können / als nur allein / so viel mir der Herr in der Seelen eingabe. Wiewol er mich nun getröset und gestillet hat / so hab ich ihm doch so weit nicht glauben geben / daß ich ganz und gar ohne alle Forcht were verbleiben / sonderlich / wan mich der Herr in Seelen Ängsten stecken liesse / von denen ich jetzt sagen werde ; gleichwol verblieb ich / wie gesagt / sehr getröset. Ich konte Gott dem Herrn nicht genugsamb dancksagen / wie auch meinem glorwürdigen Vatter dem heiligen Joseph / weil mich geduncke / er hette mir ihn hergebracht / dan er war General Commissarius der Provinz des Heiligen Josephs / deme ich mich sehr anbefehlen thäte / zugleich auch unser lieben Frauen.

Zuwellen begab sichs ( und widersähret mir auch noch jetzt bisweilen / wie wol nicht so offte ) daß ich mit so überaus großen Ängsten der Seelen und zugleich mit Schmerzen und wehtagen des Leibs und schwehren Kranckheiten umgeben war / das ich mir selber nicht helfen konte. Zu andern malen hatte ich

Wird leiblicher und geistlicher Weis zu gleich geplaget.



ich zwar schwerere Liebs Kranckheiten / weil ich aber die Angsten der Seelen nicht darbey hatte / übererug ich es alles mit sehr fröhlichem Gemüch; wann aber beydes beysammen war / war die Pein dermassen groß / daß ich sehr dardurch beängstigt wurde. Als dann vergesse ich aller Gnaden / die mir der Herr zuweil ertheilt hatte / und erinnerte mich der selben allein / als wie eines Traums / zu mehrerer Qual; dann es wird der Verstand also Träg und Schläffertig / daß er mich in tausenderley Zweifel und Argwon verwickelte / in dem mich gedunckete / als hette ichs nicht recht gewist zuverstehen / oder were vielleicht nur ein Blendung gewesen / were auch gnug / daß ich allein dardurch betrogen worden und nicht andere fromme Leuth auch zugleich mit in Berug einführete. Ich kam mir auch selber also Böß für / daß mich gedunckete / daß alles Ubel und alle Kegereyen / die da entstanden waren / von meiner Sünden wegen herkämen. Dis ist eine falsche Demut / die der böse Feind erdachte / damit er mich müde und Unruhig machen / und zuversuchen / ob er die Seel mög zur Verzweiflung bringen; und hab ich dessen nunmehr so große Erfahrung / daß es vom bösen Feind herkomme / daß / weil er siehet / daß ich es mercke / er mich hier mit nimmer so oft quälet / wie er zuthun pflegte.

Wird mit  
fa. scher  
Demut  
angefoch-  
ten.

Unter-  
scheid zu-  
sehen fal-  
scher und  
wahrer  
Demut.

Dis wird klar genug gespüret auß der Unruh und Zorn / mit dem es anfänge / wie auch auß der Verwirrung / die in der Seelen ist / so lang es wüthet / item auß der Finsternuß und Angst / die er in ihr verursachet / auß der trüben und untauglichkeit zum Gebete und zu allem Guren; es scheint / als wolle es die Seel ersticken / und den Leib angeschickt und untauglich machen zu allen Dingen. Dann die wahre Demut hat das / daß ob sich schon die Seel für müde erkenne / und uns verdriest zusehen / wie elend wir seynd / auch auß allerley Weiß die größe unserer Bosheit tieff erwegen (die wol so groß seynd / als die vorgemeldten / und in aller Warheit empfunden werden) so kompt sie doch nicht mit Verwirrung / macht die Seel nicht unruhig / macht auch die selbe nicht Dunkel noch Trucken / sondern erquicket sie viel mehr / und empfendet alles viel anderst mit Ruh / mit Süßigkeit und mit Erleuchtung. Es ist eine Demut die aber zugleich auch stärker / in deme die Seel siehet / wie eine große Gnad von Gott es sey / daß er sie diese Pein leyden läßt / und wie billig die selbe sey. Es schmerzet sie / daß sie Gott beleidiget habe; auß der andern Seiten aber breitet sie auch seine Barmherzigkeit auß; wird Erleucht sich selbst zu schämen / und zugleich seine Göttliche Majestät zu loben / daß er sie solang abtragen hat.

In der andern Demut / die der böse Feind erweckt / befind sich kein Licht oder Erkenntnuß einiges guts zuthun / sondern scheint / als wolle Gott alles mit Schwer und Schwerd vertilgen; sie stellt einen für die gerechtigkeit Gottes /



und ob man schon glaube/ daß auch Barmhertzigkeit sey ( dan so weit kans der böse Feind nicht bringen / daß er einem den Glauben benehme ) so glaube mans doch solcher Gestalt/ daß es keinen Trost bringet; ja viel mehr wann die Seel solche große Barmhertzigkeit siehet/ quälet sie dieses nur ärger / dieweil ihr gedünckel/ daß sie darumb mehr guts zu thun schuldig und verbunden gewesen sey. Dis ist ein Fund des bösen Feinds/ und einer auß den schweresten/ subtilsten und verdecktesten / so ich jemahls an ihm erkennet hab; Dahero ich solches E. E. andeuten wollen/ damit so sie auff diese Weiß versucht würden/ Wissenschaft und Erkennuß haben/ so es anderst den Verstand also beschaffen läßt/ daß man es erkennen möge; E. E. gedenccken nur nicht / daß alles an Hochgelahrtigkeit und Wissenschaft gelegen / dan ob mir schon dieses alles mangelt/ so merck ich doch wol / wanns fürüber ist / daß es ein Irthumb sey. Daß ich erkennet hab / ist/ daß es der Herr also haben wil und zuläßt / und gibe ihm darzu Erlaubuß / gleich wie er ihm geben hat den H. Job zu versuchen / wiewol dieselbe gegen mir/ als einer elenden/ also scharpff und streng nicht ist.

Einmahl ist mirs wieder fahren/ und erinnere ich mich/ daß es ein Tag vor der Vigili des H. Fronleichnambs Christi gewesen ( zu welchem Fest ich ein besondere Andacht trage / wiewol nicht so vollkommenlich / als es billich were ) und hat dismahl nur gewehret bis auff das Fest selber; sonst anderemahl wehret es auch wol acht und vierzehen Tag/ auch wol drey Wochen/ weiß nicht/ ob nicht auch länger / sonderlich umb die Charwochen / wann ich sonst meine größte Ergelichkeit pflegte am Gebett zu haben. Wie mich gedünckel / so nimbrer gehltnngs den Verstand ein / bisweilen durch solche schlechte und ringe Ding / deren ich sonst nur lachen würde/ und hält den selben auff worinnen er wil / ist auch die Seel gleichsamb in Ketten geschmiedt / daß sie ihrer selbst nicht Herr seyn kan/ noch an etwas anders gedenccken / als allein an die ungerimbre Ding / die er ihr eingibt / die doch der Mühe nicht werth seynd / noch etwas schließen / als allein / daß sie die Seel dermassen ängsten / daß sie ihr gleichsamb zu eng wird; und hab ich mich bisweilen also beschaffen befunden/ daß mich gedünckel hat/ als spielen die böse Geister des Vallens mit der Seelen/ und ist kein Mittel noch Weg / wie sie sich auß ihrer Gewalt möge erledigen.

Nicht außzusagen ist/ was die Seel disfalls leyden müße / sie sucht zwar hin und wieder Schutz und Hülf / Gott aber läßt zu/ daß sie keine finde; allein das Licht des freyen Willens verharret stäts in ihr/ daß doch nicht klar ist/ sondern als weren ihnen die Augen verdeckt; gleich wie / wann einer offft durch einen Dorn gangen / wann es schon bey Nacht und finster ist / so weiß er doch durch

D d

den

Ein schwere Ansehung des bösen Geistes / dadurch es das Gemüht verwirret.



den vorhergehenden Brauch / wo er erwan mögte anstossen / dieweil ers bey  
 Tag gesehen hat / und hütet sich vor derselben Gefahr, ebener massen istis auch  
 hie / damit man Gott nicht beleidige / gehet man gleichsamb nur der Gewonheit  
 nach / benebens zugeschwigen / daß sie Gott handhabet / welches das meiste  
 darbey thut. Der Glauben befindet sich alsdann also ersterben und schlum-  
 merig / wie auch alle andere Tugenden / wiewol er nicht ganz verlohren wort  
 dann sie glaube zwar wol / was die Christliche Kirchen zu glauben fürhält / aber  
 gleichsamb spreche sie es nur einseitlich mit dem Mund auß / und wird auß der  
 andern Seiten zurück gehalten / und also träg und schläffertig gemacht / daß  
 ihr die Erkenntnis Gottes fürkompt / als wie ein Ding / daß sie von weitem  
 gehört hat. Die Lieb ist in ihr also law / daß wann sie darvon reden hören  
 nicht anderst darauff mercket / als auff ein Ding / das sie zwar glaubt / daß  
 ihm also sey / weil es die Kirch also glaubt / erinnert sich aber dessen gang nicht  
 was sie in sich selbstem erfahren und empfinden hat. Wil sie hingegen etwas  
 mündlich zu betten / oder in der Einambkeit zu bleiben / so geschichts nicht ohne  
 Verdruß / dann die Marter / die sie empfindet / ob sie schon nicht weiß was  
 von / ist unvergleichlich / meines Erachtens hat es ein wenig eine Gleichung  
 mit der Hölle. Und ist diesem nicht anderst / wie mir es der Herr in einem  
 Gesicht zu erkennen geben hat / dann die Seel brinnet und verzehret sich in sich  
 selber / ohne daß sie weiß / von wem oder woher ihr das Feuer unter zelegt wer-  
 de / oder wie sie demselben entstehen / oder auch womit sie es verleschen mög  
 so sie ihr wil helfen mit lesen / istis eben / als könne sie es nicht.

Einsmahls ist mir begegnet / als ich eines Heiligen Leben anfang zu lesen  
 zu sehen / ob ich mich darinnen auffhalten könte / und erlösen mit deme / was er  
 gelitten hatte / daß nach dem ich vier oder fünffmahlt etliche Zeilen gelesen hatt  
 ob es schon Spanisch war / so verstund ich das letztemahl weniger darvon /  
 als das erste / hab es also bleiben lassen / dis ist mir zwar offermahlt widerfahr-  
 ren / aber diesesmahls erinnere ich mich sonderlich mehr. Mit jemand aber  
 alsdann zu converfieren oder Gespräch zuhalten / ist noch ärger / dan der böse  
 Feind gibt einem ein solchen bitteren und verdrießlichen Zorngeist ein / daß mich  
 geduncke / ich hette alle mögen fressen / ohne daß ich anders thun könte / etwas  
 dunckt mich hilfft es / wann ich mich selbstem innhalte / oder vielmehr thue es  
 der Herr selber / in dem er den jenigen / der also beschaffen ist handhabet / da-  
 mit er nichts rede oder thue wieder seinen Nächsten / das ihme möchte nachthei-  
 lig oder schädlich seyn / oder darinnen er Gott beleidige. Zum Weichwä-  
 ter gehen hilfft auch nicht / und ist mir in der Warheit zum offermahlt widerer-  
 fahren / was ich jetzt sagen wil / daß ob es schon also heilige Leath waren / mit  
 dem



denen ich damals handlete und noch handle / so sagten sie mir doch solche Wort / und punten mich also übel auß / daß wann ich es ihnen hernach fürhiet / so verwunderten sie sich selbst darüber / und sagten mir / es were in ihrer Macht und Gewalt nicht gestanden anderst zu thun ; dann ob sie ihnen schon wüßiglich fürnahmen / daß sie es ein andermahl nicht thun wolten / die weil es ihnen hernach ein Mitleyden / ja auch einen Serupel machte / wann ich der gleichen Angsten des Leibs und der Seelen litte / und setten ihnen für mich gürtlich zu trösten / konten sie es doch nicht thun. Sie sagten zwar keine böse Wort / die erwan Gott möchten beleydigen / jedoch die aller verdrüßlichst / die in einer Beicht mögen gesagt werden ; sie werden mich vielleicht dardurch haben wollen mortificieren und demütigen. Und ob ich schon sonst mich über dergleichen erfreute und wol ertragen konte / so war es mir doch dazumahl eine große Marter. Zu dem / so quälere mich auch / weil mich gedrückte / daß ich sie beroge / darumb gieng ich zu ihnen / und warnete sie recht ernstlich / sie solten sich vor mir hüten / dann ich möchte sie vielleicht betriegen. Ich sahe zwar wol / daß ich es für selbiger Weiß nicht thun / noch ihnen einige Lügen fürbringen würde / jedoch machte mich alles forchtamb.

Einmal sagte einmahl zu mir / ich solte mich nicht bekümmern / dann wann ich ihn schon gern betriegen wolte / so hette er doch Wis genug / daß er sich nicht betriegen liesse. Dieses brachte mir einen großen Trost. Bisweilen und fast gemeinlich / auff dem wentsste zum offermahl / wann ich von der H. Communion auffstunde / empfand ich eine Kingerung / ja auch bisweilen / wann ich zu dem H. Sacrament hinzu nahete / ward mir von stundan an Leib und Seel also wohl / daß ich mich darüber verwunderte ; es ist nicht anders / als wann in einem Augenblick alle Finsternuß der Seelen verschwinden / und nach Aufgang dieser Sonnen erkente ich / in was für Thorheiten ich gesteckt war. Zu andermahlen mit einem einzigen Wörtlein / das der Herr zu mir sagte / als wann er erwan nur sagte : Bekümmere dich nicht / fürchte dich nicht ; ( wie ich auch vorhin gemeldet hab ) oder wann ich irgend ein Gesicht sahe / wurde ich wieder allerdings gesund / als wann ich nichts gehabte hette. Als dann ergerte ich mich mit Gott / und beklagte mich gegen ihn / wie er doch zuliesse / daß ich solche Pein und Marter litte ; es wurde aber dñ als les wol veraolten / dann fast allezeit erfolgten die himmlischen Gnaden mit Menge darauff.

Es kompt mir eben für / als komme die Seel auß einem Feuer ofen her für / gleich dem Gold / viel lauterer und gloriwürdiger den Herrn in ihr selber zube schawen / daher dann kompt / daß alle diese Widerwertigkeiten hernach gering

Dey der  
H. Com-  
munion  
wird ihr  
an Leib  
und Seel  
besser.



ring schelten / ob sie schon unleydentlich fürkommen / und verlangt man die  
selben von neuem zu leyden / so dem Her zu mehr damit gedienet were. Und  
wann schon der Trübsalen und Verfolgungen noch so viel waren / wann man  
in denselben Gott nicht beseydiget / sondern viel mehr sich erfreuet sie um so  
netwegen zu leyden / so gerichten sie nur zu unserm grössern Nutzen / wie  
ich für meine Person dieselbe nicht solcher Gestalt übertrage / wie es billich  
re / sondern sehr unvollkommener Weis.

**Ein ande-  
re Versu-  
chung / die  
einen un-  
tauglich  
machtet zu  
allem gu-  
ten.**

Zu andern mahlen überfielen sie mich / und auch noch jetzt / auff ein andern  
Weis / also daß mir ist / als sey ich gänglich aller Mäßigkeit beraubt er  
gutes zgedencken / oder auch zuverlangen / zu thun / sondern verbleibe son  
der Seelen als dem Leib nach / zu allem untuglich und träg / bey diesem ab  
habe ich jene Anfechtungen und Unruh nicht / sondern allein einen Verdruß  
ohne daß ich weißwoher / ist auch nichts / das der Seelen gefalle. Ich be  
se mich alsdann eufferliche gute Werck zu thun / fast gezwungener Weis / da  
mit ich mich in etwas occupirte und übe / aber ich sahe wol / wie wenig er  
Seel vermag / wann sich die Gnade verbirget / dis war mir aber nicht beschr  
lich / dann die Erkenntnis meiner Nichtigkeit gab mir etlicher massen ein  
Trost.

**Zereß kö-  
te biswei-  
len auch  
nicht ein  
guten Ge-  
danken  
haben.**

Zu anderen mahlen befinde ich mich also / daß ich auch gar kein recht  
cken von Gott kan haben oder von guten Dingen also gedencen / daß es ein  
Krafft und Bestand hette / auch nicht betten kan / ob ich schon in der Einsam  
keit sey / jedoch mercke ich / daß ich ihn erkenne. Nie erkenne ich / daß der  
Verstand und die Einbildung schuld daran seynd / dann der Will / ged  
mich / sey hie gut / und zu allem guten bereit / aber der Verstand ist also  
wirret / daß er nicht anderst ist / als gleich wie ein Unsinziger / den keiner  
den kan / hab auch nicht so viel Gewalt über ihn / daß ich ihn könnte still und  
hig halten / so lang / als einer den Glauben möchte außbetten. Bisweil  
lach ich meiner selbst / und erkenne mein Elend / siehe ihm zu / und laß ihn  
Lufft / zu sehen / was er doch thun und wo er hinauf wolle; so hengt er sich doch  
GOTT lob / wunderfelen an etwas / das böß ist / sondern an Sachen / die  
weder gut noch böß seynd / ob irgend hie oder da etwas zu thun sey. Und alsdann  
erkenne ich besser / wie eine überaus große Gnad mir der Herr thue / wan er die  
sen Thoren gebunden hält in der vollkommenen contemplation oder  
schawlichkeit. Ich erwege bey mir / was es were / wan die jenige Person  
mich für from halten / mich in dieser Aberwitz sehen thäten / so erbarme mich  
sehr / daß ich meine Seel mit so böser Geselschafft umgeben sehen sollte / we  
gern in völliger Freyheit sehen / und sage alsdan zu dem Herrn. Du mein  
wann wird doch einmahl die Zeit kommen / daß ich meine Seel in deinem



ganz vereiniget sehen werde/ und deiner alle meine Kräfte genessen? Laß doch nicht zu/ O Herr/ daß ich mehr also zertheilt und zerrissen werde / und scheint nicht anders/ als wann ein jedes Theil zu einem andern Drich hinauß wolle.

Dieses leyde ich offermahl / und erkenne bisweilen wol / daß meine geringe Leibs-gesundheit viel darbey thue. Dahero ich mich dan sehr offte erinnere / was für ein grossen Schaden uns die erste Sünd gebracht habe / dann dannenhero kompt / meines Erachtens / unser Unträglichkeit solches grossen Guts zu genießsen / und werden meine Sünden gewiß Schuld daran seyn / dann so ich derselben nicht so viel begangen hette / würde ich im guren viel mehr vereiniget seyn. Ein andere grosse Pein hab ich auch aufgestanden / dann weil ich alle Bücher/ die ich lese / die vom Gebett handeln / meines Erachtens / wol verstande / und mir der Herr schon so viel verliehen hatte / daß ich derselben nicht bedorffte / dahero ich sie dann nitimmer lese / sondern allein die Leben der Heiligen; (dann weil ich an mir spüre / daß ich so wenig thue gegen deme/darinnen sie Gott gedienet haben/dahero dunckt mich/daß mir solches nützlich sey/und mir ein Herz mache) so kame mir nun für/als were diß ein grosser Mangel der Demuth / daß ich gedencen dörfte/ich were so weit kommen/und zu einer solchen Straffel des Gebets gelangt; und weil ich sahe/daß ich diß in mir selbst nicht ändern konte/dahero schmerzte es mich sehr/biß daß mir gelehrte Männer / und der gebenedeyte Mann S. Petrus de Alcantara, sagten/ich solt es nicht achten.

Mangel  
der Ge-  
sundheit  
verursacht  
offte solche  
Zerstrewung.

Ich sehe zwar wol/daß ich in dem Dienst Gottes noch nit recht angefangen hab/wiewol mir seine Majestät nicht weniger Gnaden ertheilet/als er vielen andern frommen Menschen gethan/so bin ich doch nur eine lautere Unvollkommenheit/allein daß ich gute Verlangen in mir habe/und die Lieb/ dan hierinn sehe ich wol/daß mir der Herr mitiglich verstehen hab/daß ich ihme in etwas dienen möchte. Es gedunckt mich zwar wol/daß ich ihn liebe/aber die Werck und die vielfältigen Unvollkommenheiten/die ich an mir sehe/betrüben mich. Zu andern mahle begibt sichs/daß meine Seel ganz alber und kindisch wird/alber sag ich/weil mich gedunckt/daß ich weder guts/weder böses thue/sondern folg nur/wie man pfluge zusagen/dem gemetnen Hauffen nach/empfinde weder Qual weder Freud/achte weder Leben noch Tode / ist mir weder wol noch weh / und scheint / als empfinde ich nichts. Es gedunckt mich eben / daß die Seel da herum gehe/ als wie ein Efelein auff der Weid / und das sich nehret / weil man ihm Futter fürsühret / und isset dahin ohne daß er es mercke ; dann es wird zweiffels ohne die Seel in diesem Stand nicht ohne Speiß seyn / und etlicher grossen Gnaden GOTTES genießsen / weil ihr in diesem so elenden Leben nicht beschwerlich wird zu leben / und dasselbe mit gleichem



Wuch überträgt; jedoch empfind man keine Bewegungen, oder Wirkungen, welchen sich auß die Seel selber erkennen könnte.

Es kompt mir dieses jetzt eben für / als wan einer bey einem sehr sauffen stillen Wind schiffet / mit welchem man sünblich forfähret / ohne daß man es mercke. Dan auff jene andere Weisen seynd die Wirkungen also groß / daß die Seel gleichsam alsobald ihr Besserung und Zunehmen spüret / dan als bald wollen die Begierden / und kan ihr die Seel nie selber genug thun; sie thun die grosse obenangeregte Antrieb der Lieb / wen Gott dieselben verleihe. Es ist gleich wie etliche Brunnlein / die ich hab sehen quellen / in denen der Stein immerdar bewege wird / und in die Höhe auffwaller. Diese Gleichniß mit Exempel / dunckt mich / schicke sich natürlich auß die jenige Seelen / die loben gelangen / allzeit waller die Lieb in ihnen und dencket nach / was sie doch thun möge / und kan sich selber nicht fassen / gleich wie da schmet / daß die Erde dasselbe Wasser in sich nicht halten könne / sondern von sich außwirfft; also findet sich auch ein solche Seel gemeinlich / daß sie in ihr selbst nicht mehr noch sich begreifen kan / wegen der Lieb / die in ihr ist; in ihr selbst ist sie in diesem Wasser schon ganz durchneget und trincken / und verlangen / daß auch andere darvon trincken / weil sie desselben keinen Mangel leydet / damit sie ihr mehr ten helfen Gott loben.

Lesese  
Andacht  
zu dem  
Samaritanischen  
Weib  
beym  
Brunnen.

Wie offtermahl erinnere ich mich jenes lebendigen Wassers / von welchem der Herr zu dem Samaritanischen Weib geredt hat / daher ich ein so derbare Lieb zu demselben Evangelio trage; und gewislich diese Lieb hab ich von Kindheit auß darzu getragen / ohne daß ich diß grosse Gut verstunde / wie ich jetzt verstehe / und harte den Herrn offtermahl / er solte mir dieses Wassers geben / hatte es auch allezeit abgemahlet vor mir / wo ich war / mit dieser Unterschrift Domine, da mihi hanc aquam; Herr / gib mir dieses Wassers. Es scheint auch gleich zu seyn / wie ein großes Feuer / welches immerdar etwas zu seyn muß haben / damit es nicht erlesche; also seynd auch die Seelen / denen ich rede / die wolten gern stäts Holz zu legen / ob es ihnen auch schon viel kosten sein / damit diß Feuer nicht auffhöre.

Ich bin also beschaffen / daß ich mich befriedigen laß / wan ich auch nur Strohalmen hätte / die ich darein werffen könnte; daher geschichts bisweilen ja gar oft / daß ich deswegen mannmahl meiner selber lache / mannmahl auch mich sehr bekümmere. Die innerliche Bewegung treibe mich an / daß ich dem Herrn in etwas dienen solte / und weil ich ein mehrers nicht leisten kan / außs wenigste etliche Bilder mit Zweiglein und Blumen ziere / oder fehr die Haus / oder ein Oratorium auffpuzt / oder etwan andere schlechte und geringe Sachen thue / daß ich mich dessen schämen muß; thäre ich irgend ein Wort



were / so war alles wenig / und also beschaffen / daß ich wol sahe / daß so der Herr den guten Willen nicht annahme / ich zu nichts nutz wäre / und verspottete ich meiner selbst.

It derohalben den jenigen Seelen / denen Gott durch seine Gürtigkeit die Guter seiner Lieb häufig verleyhet / kein geringes Creuz / wann ihnen die leibliche Kräfte mangeln / etwas umb seinerwegen zu thun ; diß ist ein zimliche grosse Pein / dan weil die Seel nicht Kräfte genug hat / dießent Feuer Holz zuzulegen / und in derdessen sich zu todt fürchtet / damit es nicht verlesche / so verzehret sie sich gleichsamb in sich selbst / und wird zu Aschen und giesset sich auß in lauter Zähren / und brinnet ab / welches eine grosse jedoch liebliche und süsse Marter ist. Eine Seel / die hieher gelanget / lobe den Herrn sehr / wan er ihr leibliche Kräfte gibt / Dan sweret zu thun / oder Wissenschaft und Geschicklichkeit und Freyheit zu predigen / Beichte zu hören / und Seelen zu Gott zu führen / dan sie weiß und erkent nicht / wie ein groß Gut sie habe / wan sie nicht selbst verachtet hat / was da sey / wan einer nichts thun kan Gott zu Dienst / und gleichwol allezeit viel Gutes von ihme empfahet / der sey gebenedeyet für alles / und werde von allen Engeln gelobet und geprieset / Amen.

Ich weiß nicht / thue ich recht daran / daß ich so viel kleiner Sachen beschreibe ; weil E. E. mir abermahls Befehl geschicket / daß ich kein Bedencken solle haben / weiltänffig zu seyn / auch nichts anzulassen / daher handle ich deutlich und mit Warheit von allem dem / was ich mich erinnere ; es kan aber gleichwol nicht weniger seyn / als daß viel aufgelassen werde / dan sonst müste ich viel Zeit darüber zubringen / und habe gleichwol sehr wenig / wie ich gesagt hab / und wird vielleicht kein Nutzen darauf zu schöpfen seyn.

### Das ein und dreyßigste Capittel.

Darinnen sie von etlichen eusserlichen Versuchungen und Erprobungen handelt / die ihr der böse Feind fürsetzere / und etlichen Peinen die er ihr angethan. Bringt auch sonst etliche gute Sachen für / zu Unterrichtungen deren / die auff dem Weg der Vollkommenheit wandlen.

**W**eil ich von etlichen Versuchungen und innerlichen geheimen Verwirrungen gemeldet hab / die mir der böse Feind verursacht ; so wil ich auch von etlichen andern sagen / die er mir gleichsamb öffentlich anthat / in welchen man nicht zweiffeln könnte / daß er es wäre. Einmahls befand ich mich in einem Berstüblein / da ershiene er mir auß der linken Seiten / in einer grausamen Gestalt / sonderlich sahe ich seinen Mund an / die weil er mich anredet /

Der böse Feind erschiet mir offen